



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der deutsche Krieg im Jahre 1866. 2. : Der Feldzug des Prinzen Friedrich
Karl.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der deutsche Krieg im Jahre 1866.

2.

Der Feldzug des Prinzen Friedrich Karl.

Der Schluß des vorigen Aufsatzes hatte dargestellt, daß sowohl die österreichische als auch die preußische Macht in zwei ungleichen Theilen aufgestellt war. Benedek mit 186,000 Mann Infanterie, 16,800 Pferden und 544 Geschützen*) gegen Oberschlesien, ihm gegenüber der Kronprinz, die Hauptmacht 92,000 Mann Infanterie, 12,500 Pferde und 348 Geschütze bei Neisse, dazu das Corps Stolberg 7,800 Mann Infanterie, 1,800 Pferde und 6 Geschütze südlich Ratibor unmittelbar an die Grenze bis Oderberg u. s. w. vorgeschoben. Andererseits der General Graf Clam-Gallas mit 55,000 Mann Infanterie, 5,400 Pferden, 164 Geschützen gegen Sachsen und Niederschlesien, ihm gegenüber zwischen Dresden und Görlitz der Prinz Friedrich Karl mit 106,000 Mann Infanterie, 15,000 Pferden und 426 Geschützen.

Wenn man diese Zahlen einfach vergleicht, so mußte nach dem Gesetz militärischer Gravitation nothwendig derjenige Theil den Gang des Krieges bestimmen, der seine Uebermacht zuerst ins Gewicht legte. Am leichtesten war dies für den Feldzeugmeister Benedek, der mit 186,000 Mann Infanterie gegen nur 100,000 Mann Infanterie des Kronprinzen in Schlesien eindringen und hoffen konnte, den letzteren zu schlagen, ehe Friedrich Karl, der fünfundzwanzig Meilen entfernt vom Kronprinzen stand, heran sein konnte. Benedek hatte mit seinem Corps nur zwölf Meilen bis Neisse zurückzulegen und davon acht noch innerhalb der österreichischen Staaten, also mehr oder minder verdeckt vor den Augen des Feindes. — Ging Benedek mit voller Macht gegen Neisse vor, zog er dabei das Corps Clam-Gallas, das zum Theil östlich von Prag und auch nur zwanzig Meilen von Neisse stand, rasch heran und ließ er gegen Prinz

*) Sechs österreichische Corps und vier Divisionen Cavalerie: 168 österreichische Bataillone = 186,000 Mann Infanterie, 28 Regimenter Cavalerie = 16,800 Pferde und 544 Geschütze.

Friedrich Karl nur die Sachsen und einige Cavalerie stehen, so konnte der Kronprinz sich nur dadurch retten, daß er sich auf Friedrich Karl zurück zog und Schlesien zum größten Theil preisgab. Ein moralischer Schlag, der für Preußen mit seiner jungen Armee und in seiner gewagten Unternehmung gegen ganz Deutschland von der höchsten Bedeutung war; und der das Schicksal des Krieges drehen konnte, obgleich die preußische Armee sich so viel besser ergab als die österreichische. Die schlesischen Zeitungen athmeten denn auch vor Beginn des Krieges eine wohlbegründete Sorge vor dem Einfall der österreichischen Truppen. — Daß Benedek den ihm durch die Lage gebotenen Vortheil nicht nutzte, sondern sich vom Feinde bestimmen ließ, war ein großer strategischer Fehler. Die inzwischen bekannt gewordenen Verhandlungen zwischen Bayern und Oestreich beweisen aber, daß letzteres sich verpflichtet hatte, den Angriff abzuwarten, daß Benedek also nicht angreifen durfte. Wie eine Regierung solchen Pakt, der dem Gegner vorweg ein moralisches Uebergewicht giebt, Angesichts eines großen Krieges eingehen kann, ist nur dann erklärlich, wenn man annimmt, Oestreich habe selbst da noch nicht an den Krieg geglaubt, als es Preußen durch den Bundesbeschluß vom 14. Juni terrorisirte. Der Kaiser Franz Joseph, wie die ganze österreichische Armee unterschätzten ihren Gegner vollkommen, wie ja alle wiener Zeitungen, und noch mehr die von Benedek für die Regierung des feindlichen Landes schon vorräthig gedruckten und von den Preußen später gefundenen Proclamationen und Instructionen beweisen. An die Echtheit des von den Zeitungen publicirten benedeckschen Armeebefehls vor Beginn des Krieges kann man nicht glauben, er verriethe zu viel Unkenntniß und Ueberhebung.

Benedek überließ also seinen Gegnern die erste Bestimmung des Operations-terrains. Da er es that, mußte er nach den preußischen Aufstellungen, die er doch mehr oder minder genau kennen konnte, ja, die er kannte, wie später aufgefangene Briefe u. s. w. beweisen, die Hauptkräfte gegen den Prinzen Friedrich Karl disponiren. Wenn Benedek seine Armee, statt sie zu theilen, vereinigte und in der Gegend von Pardubitz aufstellte, so wurde der preußischen Armee die Vereinigung auf böhmischem Boden fast unmöglich, der Kronprinz konnte im Angesicht der ganzen österreichischen Armee nicht die schlesischen Gebirge passiren. Schon Friedrich der Große hatte die Richtigkeit dieser Behauptung erfahren. Er hatte wiederholt versucht, auf denselben Wegen, die später der Kronprinz einschlug, in Böhmen einzudringen, während eine andere Armee von Sachsen her demonstrirte, aber vergebens. Die Anlage der beiden Festungen Josephstadt und Königsgrätz allein weisen auf die strategische Bedeutung hin, die man jener Gegend seit den Erfahrungen der schlesischen Kriege beilegte. — Benedek muß geglaubt haben, daß die Preußen durch Oberschlesien, wohin diese demonstrirten, gegen Mähren und Wien vordringen wollten, aber auch dafür

geben Friedrich des Großen zahlreiche Feldzüge in diesen Gegenden eine hinreichende Lehre. Hier hat er nie glücklich operirt, Mähren mit der vorzüglich gelegenen bedeutenden Festung Olmütz bietet kein Terrain für den Gebrauch großer Armeen. Böhmen hat immer die großen Schlachtfelder geboten.

Die preussischen Truppen erhielten also den Befehl zur Offensive nach Böhmen, ihnen wurde Gitschin als Vereinigungspunkt von Neisse, Görlitz und Baugen her gegeben. Der Befehl muß ungefähr den 20. Juni in die Hände der Heerführer gekommen sein, denn um diese Zeit beginnen sie ihre Bewegungen. Von Baugen und Görlitz hatte Prinz Friedrich Karl circa zwölf Meilen nach Gitschin, der Kronprinz aber von Neisse außer den kolossalen Gebirgspässen zwanzig Meilen. Man durfte ferner überzeugt sein, daß sofort bei Beginn der Bewegungen in den preussischen Armeen, die sich in Sachsen gar nicht, in Schlessien nur wenig geheim halten ließen, auch die Oestreicher sich entsprechend in Bewegung setzen würden. Da nun diese Bewegung der Oestreicher ungemein beschleunigt werden konnte durch die Eisenbahn, an der die Truppen von Brünn bis in die Gegend von Königsgrätz lagen, diese Eisenbahn aber direct an die vom Kronprinzen zu überschreitenden Pässe führte, hier also eine Ueberraschung unmöglich erschien, so war menschlicher Berechnung nach die Vereinigung der preussischen Armeen nur dann möglich, wenn der Prinz Friedrich Karl seine Uebermacht gegen Clam-Gallas voll zur Geltung brachte, in breiter Front und starken Märschen vordringend demselben keine Zeit zur Vereinigung ließ, ihn vor sich hertrieb und durch eine Aufstellung in guter Position vorwärts Gitschin dem Kronprinzen die Deflees frei erhielt.

Doch der Krieg ist ein Wetter, dessen Gang zuweilen durch die geheimsten Tiefen der Menschennatur bestimmt wird, er entzieht sich daher allen abstracten Berechnungen. Fast das gerade Gegentheil trat ein, Prinz Friedrich Karl kam ungemein vorsichtig vor, wir werden ihn seine ganze Armee stets dicht vereinigt halten und stets für seine Flanken besorgt sehen, weshalb er nur langsam marschiren und seinen Gegner nur sechtend vor sich her treiben konnte. Der Prinz schlug erst am 29. bei Gitschin gegen Clam-Gallas, während der Kronprinz bis zu diesem Tage mit drei Corps schon vier feindliche Corps aus dem Felde geworfen, mit dem einen, dem ersten Corps selbst einen Chec erlitten und doch die Elbübergänge, an denen Friedrich der Große oft gescheitert war, erobert hatte. — Ehe wir zu den einzelnen Bewegungen selbst übergehen, sei hier gleich auf den Unterschied hingewiesen, welcher sich in den beiden Heerführern durch die kurzen Tage ihrer Thätigkeit entwickelte. Während Prinz Friedrich Karl in seinen Operationen sowohl, als auch in der Schlacht sich immer concentrirt und frontal bewegt, sehen wir den Kronprinzen immer eine große Front einnehmen, den Feind in der Flanke bedrohen und anfassen, die eigene Rückzugslinie vergessen, die des Feindes immer scharf ins Auge fassen.

Die Art des Prinzen Friedrich Karl ist wohl wissenschaftlich richtiger und entspricht der systematischen Schule des Erzherzogs Karl, während der Kronprinz, nur den Erfolg vor Augen, mit seinen Leistungen an die schönsten Thaten aller großen Feldherrn erinnert. Die Behandlung der einzelnen kriegerischen Acte wird dies näher darthun.

Prinz Friedrich Karl hatte am 23. Juni seine Corps (General v. Herwarth war mit der Elbarmee bis zum Eintreffen des Königs seinem Befehl untergeben) bei Zittau und Rumburg an der böhmischen Grenze vereinigt und rückte an diesem Tage Morgens in das östreichische Land ein, ohne vom Feind etwas Anderes als Cavaleriepatrouillen zu treffen. Am 24. standen die Corps bei Reichenberg und Gabel, drei Meilen Front einnehmend. Am 25. hielt die Armee einen Ruhetag, einzelne Abtheilungen, zumal der Elbarmee, die zurückgeblieben waren, näher heranziehend. Graf Clam-Gallas benutzte diese Zeit seinerseits, um unter dem Schutz einer Arrièregardenstellung bei Turnau und Hünnerwasser seine längs der Grenze detachirten Brigaden hinter der Iser zu vereinigen. Dieser Ruhetag der preussischen Armee, ehe der Feind erreicht und getroffen war, muß als ein Fehler bezeichnet werden. Er gab den Vortheil der Ueberraschung Preis und gestattete dem Feinde, die eigentliche Angriffslinie zu erkennen. Es war ein doppelter Fehler, da das Vorrücken an den folgenden Tagen um so schwerer war, da die Pässe für den Kronprinzen um so später frei wurden. Am 26. ging Prinz Friedrich Karl mit der ersten Armee gegen Turnau, mit der Elbarmee gegen Hünnerwasser vor und kam an beiden Orten zum ersten Kampf in diesem Feldzuge. Die Division Horn, welche die Avantgarde der ersten Armee hatte, traf bei Liebenau nördlich Turnau auf die feindliche Arrièregarde. Das Gefecht beschränkte sich auf einen kurzen Artilleriekampf, unter dessen Schutz sich die Oestreicher hinter die Iser zurückzogen, Turnau dem Gegner ohne Gefecht preisgebend.

General v. Schöler mit der Avantgarde der Elbarmee nahm in raschem Anlauf das leicht besetzte Hünnerwasser und ging den von Münchengrätz mit mehren Bataillonen vordringenden Oestreichern entgegen. Diese stürmten mit dem Bajonnet muthig heran, aber ein kurzes Schnellfeuer brachte sie nach bedeutenden Verlusten sehr rasch zurück. General v. Schöler schob seine Spizen gegen Münchengrätz vor, was von den Oestreichern stark besetzt war.

Prinz Friedrich Karl hatte die Iserlinie erreicht und bei Turnau bereits überbrückt. Er stand nur noch drei Meilen von dem südöstlich gelegenen und als Ziel gesteckten Gitschin; er glaubte aber nicht eher dorthin sich dirigiren zu können, als bis er die Iserlinie ganz besetzt und den Feind von Münchengrätz vertrieben hätte. Den General v. Herwarth, der dort, wie sich später ergab, mit Uebermacht stand, mochte er nicht für hinreichend erachten. Der Prinz dirigirte auch die erste Armee dorthin und ließ damit die große Aufgabe über

dem Nächsten aus dem Auge. General v. Horn mußte noch am 26. seine Truppen rechtsweg gegen das halbwegs nach Münchengrätz gelegene Podol dirigiren. Die Spitzen unter General v. Bose gingen, als sie Abends gegen 8 Uhr bei Podol ankamen, sofort zum Angriff vor und trafen hier auf die als „eiserne“ Brigade von Schleswig her bekannten sieben Bataillone des General Gondrecourt. Die Preußen, nur zwei Bataillone stark, konnten trotz aller Energie kein Terrain gewinnen, bis General v. Bose mit noch zwei Bataillonen herankam und nun rasch in dem Ort aufräumte. Bei hellem Mondschein hatte der Kampf in den Straßen gewüthet, um Mitternacht waren die Preußen Herrn des Kampfplatzes und hatten 500 Gefangene gemacht.

Den 27. Juni verwandte Prinz Friedrich-Karl wiederum dazu, die ganze Armee gegen Münchengrätz zu concentriren. Am 28. griff er die Oestreicher in der dort genommenen Stellung, die nur eine Meile von der am 26. genommenen Linie lag, an. — Die Oestreicher hatten die ihnen gewährte Ruhe benutzt, um die durch den Muskyberg, ein steiles Felsplateau, beherrschte und in der Front durch die scharf eingeschnittene Eiser gedeckte Position einzurichten. Da aber bei Podol schon der Uebergang der Eiser verloren war, Prinz Friedrich Karl über mehr als doppelte Kräfte disponirte, den Gegner von allen Seiten angriff und die preußische Infanterie den Muskyberg, wie schon erwähnt, auf einem steilen Felspfad in den Rücken nahm, so wichen die Oestreicher nach kurzem aber scharfem Gefecht der Umarmung des Gegners aus und zogen sich gegen Gitschin zurück. Die Preußen verloren 97 Mann, die Oestreicher allein an Gefangenen 1500 Mann. — Prinz Friedrich Karl schob nunmehr am 30. den General v. Herwarth noch weiter nach Westen, die Eiser hinunter gegen Jung-Bunzlau, wo aber kein Feind war, während die erste Armee den Befehl hatte, den Oestreichern auf Gitschin in der Art zu folgen, daß das vierte Armee-corps, welches bei Münchengrätz gefochten hatte, in die Arridregarde kam, das zweite und dritte Corps aber von Turnau und Podol her die Tête nahmen.

Gräf Clam-Gallas hatte bei Gitschin seine gesammten Streitkräfte vereinigt und beschloß in dieser Stellung sich zu setzen, um den von Süden herandrückenden Corps Benedeks die Zeit zu verschaffen, zunächst den Kronprinzen in den Defileen anzugreifen und zu schlagen. Prinz Friedrich Karl, der bis dahin immer vereinigt gewesen war, hatte sich für den Tag, wo er zuerst in die Richtung überging, welche ihm vorgeschrieben war, und die ihn gegen die ganze benedekische Armee führte, getheilt. Der Prinz war aber immer noch stärker wie sein Gegner und die beiden Teten, Divisionen des zweiten und dritten Corps, Werder und Tümping, genügten, um die vereinigten Kräfte des Grafen Clam-Gallas aus ihrer festen Stellung zu vertreiben.

Die Oestreicher hatten ihre Stellung eine Meile nördlich und nordwestlich

von Gitschin genommen, eine Brigade auf der Straße nach Münchengrätz und Podol, der Rest aber, vier Brigaden Oestreicher und eine Division Sachsen auf der Straße von Turnau; eine Division Sachsen in Reserve hinter Gitschin. Es liegen uns außer verschiedenen preussischen Relationen von dem Gefecht ein oestreichischer und ein sächsischer Bericht vor. Aus dem ersteren sei hier folgende Stelle wörtlich wiedergegeben: „Es ist merkwürdig und für die Art unserer Kriegsführung im Norden bezeichnend, daß die preussische Taktik, dem Gegner gleichzeitig in Flanke und Rücken zu fallen und ihn da, wo er am schwächsten ist, stets mit Uebermacht anzugreifen, bei jedem, wenn auch noch so kleinen Gefecht dieses Feldzugs ungehindert durchgeführt werden konnte. Was vermochte auch die glänzendste Tapferkeit zc. gegen die überlegene Manövrierkunst, die bessere Führung und die weit vorzüglichere Schusswaffe auszurichten?“

Die Corps des Prinzen Friedrich Karl waren erst spät aufgebrochen und erreichten erst nach 5 Uhr die feindlichen Spitzen. Um 6 Uhr begann das Gefecht, das sich von Seiten der Division Tümping um den Besitz zweier das Terrain beherrschenden Höhen drehte. Die von den oestreichischen Truppen besetzte westliche Höhe ging nach 1½ Stunden verloren, während die Sachsen sich auf ihrem rechten Flügel behaupteten; durch das Zurückweichen der Oestreicher aber und zumal durch das siegreiche Vordringen der Division Werder gegen die eine, ganz im Westen stehende Brigade Ringelsheim, wodurch Gitschin und die Rückzugslinie bedroht ward, wurden auch die Sachsen gezwungen, zurückzugehen. Der sächsische Bericht sagt, daß noch hinreichend Reserven zur Hand gewesen seien, daß aber um 1½9 Uhr ein Befehl Benedek's eingetroffen sei, größeren Gefechten auszuweichen und sich auf die Hauptarmee zurückzuziehen. Wäre das richtig, so hätte das siegreiche Vorgehen des Kronprinzen dem Prinzen Friedrich Karl die Wege geöffnet, während es grade umgekehrt beabsichtigt war. Die Entscheidung des Gefechts aber hat der Befehl Benedek's keinesfalls bestimmt, die Preußen drangen auf dem oestreichischen linken Flügel so entschieden vor, daß die Sachsen jedenfalls zurück mußten. Sie vertheidigten ihren Rückzug sehr brav und erreichten ganz geordnet Gitschin, in welches die Division Tümping gegen 10 Uhr sechtend eindrang. Es kam in der Dunkelheit hier noch zu einem mörderischen Straßenkampf, als dessen Resultat dem Sieger eine große Zahl von Gefangenen zufiel. Die Preußen verloren an diesem Tage 1,276 Mann, machten gegen 2,000 Gefangene und nahmen 12 Geschütze. Aus dem Gefechte sei noch erwähnt, wie der oestreichische Berichtstatter einmal erzählt, daß mehre Bataillone gegen ein preussisches in Compagniecolonnen mit Tirailleurs entwickeltes Bataillon vorgingen, durch deren Schnellfeuer aber zur Flucht gezwungen worden seien und daß ein ander Mal der berühmte Reitergeneral Edelsheim gegen preussische Linien, wie einst gegen die Franzosen bei

Magenta, stürmend vorgegangen sei, dabei aber keinen preussischen Mann von seinem Fleck getrieben, sondern vor dessen barbarischem Feuer kehrt gemacht habe.

Die glänzenden Erfolge, welche die Division Tümping in dem Gefecht gegen einen übermächtigen Gegner errungen, hatten entschieden ihre Thatkraft angespornt und sie veranlaßt, noch in der Nacht den Gegner in Gitschin anzugreifen und sich als Lohn der Arbeit ein Unterkommen und etwas zu essen zu verschaffen. Die Division Werder, welche einen schwächeren Gegner regulär vor sich her getrieben, machte mit dem Beginne des Abends Halt und fand höchst überrascht am andern Morgen den Feind nicht mehr, wohl aber den Freund vor sich. — Am 30. Juni rückte Prinz Friedrich Karl mit der ganzen ersten Armee durch Gitschin und schob seine Vorposten bis Horic oder Horstz, während General v. Herwarth den Befehl erhielt, von Jung-Bunzlau aus nach Liban wieder auf den rechten Flügel heranzukommen. Am 1. und 2. Juli concentrirte der Prinz seine sämtlichen Truppen in die Linie Horstz-Smidar und eröffnete die Verbindung mit dem Kronprinzen, der am 30. Juni sich ebenfalls Gitschin genähert hatte.

In den Tagen des 30. Juni, 1. und 2. Juli hatte Prinz Friedrich Karl ungefähr drei Meilen zurückgelegt und dabei seinen Truppen die so nothwendige Ruhe gegönnt. Die Armee hatte vom Ueberschreiten der Grenze an bis Horstz, vom 23. Juni bis 2. Juli, also in zehn Tagen zwar nur eine Entfernung von 13 Meilen zurückgelegt, aber sie war doch viel marschirt, war die ganzen Tage unterwegs gewesen und hatte oft Mangel an Verpflegung gelitten, einmal, weil nicht die gerade Linie innegehalten war und weil bei der Anhäufung der Truppen auf derselben Straße diese nicht vorwärts und die Proviantecolonnen von hinten nicht vor konnten, die Gegend selbst aber zur Ernährung der Massen nicht hinreichte. Am 2. Juli traf der König in Horstz ein und übernahm den Befehl über die 1. und 2. Armee.

Im nächsten Aufsatze wollen wir den Kronprinzen auf seinem beschwerlichen, aber ruhmreichen Wege bis hierher begleiten.